

04.03.14 | Prozess

US-Justiz kämpft gegen zu viel "Luxus" für Hühner

Eierstreit in den USA: Der Generalstaatsanwalt klagt gegen Kalifornien, weil Legehennen dort per Gesetz doppelt so viel Platz erhalten wie im Rest des Landes. Dabei ist es selbst dort richtig eng. *Von Tina Kaiser, New York*

In den USA ist ein Streit ums Ei ausgebrochen. Genauer gesagt geht es um die Frage, wie viel Platz einer Legehenne zugestanden werden sollte. Wäre man ein amerikanisches Huhn, würde man wohl gern in Kalifornien leben.

In dem als umweltfreundlich geltenden Bundesstaat haben Legehennen seit dem Jahr 2008 fast doppelt so viel Platz wie im Rest der USA üblich.

Weil Kalifornien die Bestimmungen ab dem 1. Januar 2015 auch für importierte Eier ausweiten will, gibt es Ärger. Der Generalstaatsanwalt von Missouri hat Klage gegen Kalifornien eingereicht.

Mit Nebraska, Arkansas und Iowa prüfen derzeit drei weitere Staaten, ebenfalls gegen die großzügigen Hennenplätze vorzugehen. In US-Zeitungen wird die Debatte so dargestellt, als sei das Leben als kalifornisches Huhn der Himmel auf Erden.

Maximal neun Hühner pro Quadratmeter

Das Absurde daran: Die kalifornischen Mindestvorschriften fallen unter das Niveau zurück, das in der Europäischen Union (EU) längst als Standard gilt. Laut EU-Gesetz sind bei der Boden- und Freilandhaltung maximal neun Hühner pro Quadratmeter erlaubt.

Bei der in Deutschland sehr selten gewordenen Kleingruppenhaltung dagegen müssen sich zwölf europäische Hennen einen Quadratmeter teilen. In Kalifornien werden die meisten Hühner in Kleingruppen gehalten. 13 Hühner hocken dort auf einem Quadratmeter.

Das klingt nicht gerade nach einem traumhaften Dasein für Hühner. Wenn man es mit dem Alltag anderer US-Legehennen vergleicht, lebt ein kalifornisches Hühnchen allerdings im Dauer-Wellness-Urlaub.

Während in Deutschland Legebatterien 2010 verboten wurden und EU-weit dann 2012, ist die unwürdige Einzelkäftighaltung in den USA weiterhin die Norm. Nicht neun, zwölf oder 13 Hühner müssen sich einen Quadratmeter in US-Hühnerställen teilen sondern sage und schreibe 23 Hühner.

Generalstaatsanwalt verteidigt Recht auf Legebatterien

Wer jetzt noch Lust auf Spiegelei hat, der ist entweder hart im Nehmen oder hat eine sehr schlechte räumliche Vorstellungskraft. Chris Koster muss zu jenen Menschen gehören, jedenfalls verteidigt er das amerikanische Recht auf winzige Legebatterien inbrünstig.

Der Generalstaatsanwalt von Missouri hat sich an die Spitze einer Bewegung gestellt, die gegen das Luxus-Hühner-Leben in Kalifornien kämpft.

Es gehe ihm aber nicht nur ums Huhn an sich, sondern eher um eine Grundsatzfrage. "Dieser Fall ist mehr als ein Fall über die Eierproduktion und über Landwirtschaft", sagt Koster.

Der Streit wäre vermeidbar gewesen

In seiner Klage will er ein für alle Mal klären lassen, ob ein Bundesstaat einfach den anderen Staaten Einfuhrvorschriften für Produkte auferlegen kann. Koster meint: Nein, kann er nicht.

Der Streit wäre zu vermeiden gewesen, hätte der US-Kongress eine einheitliche Regelung für alle Bundesstaaten erlassen. Die Regierung von US-Präsident Barack Obama hatte tatsächlich vorgehabt, mehr Platz für Legehennen in einer vor kurzem verabschiedeten Landwirtschaftsreform unterzubringen.

Der Passus zu den Legehennen hatte jedoch zu viele Gegner und wurde gestrichen. Pech für die Hennen, doch die Lobby der Eierproduzenten war lauter als die der Tierschützer.

Gegner warnen vor Eier-Krise

Auch in Kalifornien werden die Gegner der schärferen Regeln nicht müde, vor höheren Preisen und sogar Eier-Engpässen zu warnen. Eine handfeste Eierkrise stehe bevor, dürfte man nicht auch im kommenden Jahr weiterhin die günstigen Legebatterie-Eier importieren.

"Ich bin mir ziemlich sicher, dass es ab dem 1. Januar zu einer großen Eier-Knappheit in Kalifornien kommen wird", lässt sich etwa David Cisneros, Chef eines großen Eierherstellers in South Dakota, in der "New York Times" zitieren.

Tatsächlich hat sich die Zahl der Legehennen durch die schärferen Platzvorschriften in Kalifornien vermindert. Einige Farmer hatten ihre Betriebe im Jahr 2008 in andere Bundesstaaten verlagert, andere haben schlicht weniger Hühner, weil sie mehr Tiere auf der vorhandenen Fläche nicht mehr halten dürfen.

Gericht mit Präferenz für Tierschutz

Laut "New York Times" gibt es in Kalifornien 26 Millionen Legehennen. Um die große Nachfrage an Spiegel-, Rühr- und gekochten Eiern zu decken, bräuchte der Bundesstaat zwölf Millionen weitere Hennen. Nur so könne Kalifornien Eier-autark werden.

Kaliforniens Chancen stehen nicht schlecht, den Prozess gegen den Generalstaatsanwalt von Missouri, Koster, zu gewinnen. In erster Instanz wird der Fall vor einem Bundesgericht in Kalifornien verhandelt. Dieses Gericht hatte in der Vergangenheit oft zugunsten von Tierschützern entschieden.

Vor Kurzem erst hatte das Gericht beispielsweise ein Einfuhrverbot von Gänsestopfleber bestätigt. Ein amerikanischer Foie-Gras-Hersteller hatte geklagt, das Verbot würde gegen das Gesetz zum zwischenstaatlichen Handeln verstoßen.

Generalstaatsanwalt will bis vors Oberste Gericht ziehen

Generalstaatsanwalt Koster will trotzdem bis zum Letzten kämpfen, um im Eier-Streit Recht zu behalten. Er hat angekündigt, notfalls bis zum Supreme Court zu ziehen.

Rund ein Drittel der in Missouri hergestellten 1,5 Milliarden Eier jährlich werden bislang nach Kalifornien exportiert. Für den Bundesstaat Missouri geht es also um eine Menge Geld.